

Mein Insonders hochgeEhrtister Herr, und Patron [...] Solle auch an meiner obligenheit unermanglen den antritt der nechst folgenden neuen Jahrs Revolution demselben geziment zu appreciren, mithin aus devoten gemüth von ganzen herzen zu wünschen, dß der grund gütigste Gott Meinen Insonders HochgeEhrtisten Herrn, und Patron nit allein dises, Sondern noch eine unzall dergleichen [...] Jahrs Wechslungen bey gutter gesundheit, und allen Selbst desiderirenten Wohlseyn in gnaden hindanlegen lasßen [...] wolle.

Schloßkirche (und Schloß) zu Ebermannsdorf – ein Frühwerk von Ignaz Anton Gunetzhainer (*Gunezrheiner*) von 1721/22

von

Reinhard H. Seitz

Es klingt fast visionär, was Alcuin Heribert Gürkth vor nicht ganz fünfzig Jahren in seiner kunstgeschichtlichen, von Prof. Hans Sedlmayr angenommenen Münchner Dissertation *Über Wolfgang Dientzenhofer*¹ über die Schloßkirche zu Ebermannsdorf (im heutigen oberpfälzischen Landkreis Amberg-Weizsach) schreibt: *Der kleine aber differenzierte Bau weist als Ganzes und in seinen Einzelheiten in den Kreis der Münchner Hofkunst der Gunetzhainer und Effners*.²

Die kunstgeschichtliche Seite hat diesen Neuansatz einer Bewertung bis heute leider nicht weiter verfolgt, vielmehr wird die Kirche von Schloß Ebermannsdorf noch immer, und das wie schon seinerzeit bei der Bearbeitung des Kunstdenkmälerbandes des damaligen Bezirksamts Amberg durch Felix Mader im Jahre 1908,³ als ein Werk von Wolfgang Dientzenhofer betrachtet, so zuletzt in der Neubearbeitung des Bandes Oberpfalz des »Dehio« (1991)⁴ wie dann auch in einem volkstümlichen Werk über oberpfälzische Dorfkirchen (2001).⁵

¹ Vgl. Alcuin Heribert GÜRTH, *Über Wolfgang Dientzenhofer. Materialien zur Geschichte der oberpfälzischen Barockarchitektur* (Dissertation der Münchner Universität), in: VHVO 99 (1958) 5–76.

² GÜRTH, Dientzenhofer (wie Anm.1) 65. Ob die Feststellung von Gürkth allein stammt oder ob sie aber über Hans Sedlmayr in die Arbeit eingeflossen ist, ließ sich nicht klären.

³ Vgl. Felix MADER, *Bezirksamt Amberg (Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern: Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 15)*, München 1908, unveränd. Nachdr., München-Wien 1982, 28–29.

⁴ Vgl. Georg DEHIO, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern 5: Regensburg und die Oberpfalz*, bearb. v. Jolanda DREXLER [...], München-Berlin 1991, 124.

⁵ Peter MORSBACH - Wilkin SPITTA, *Dorfkirchen in der Oberpfalz, Regensburg 2001*, 54–55.

Nachgewiesen ist in der Tat, dass Wolfgang Dientzenhofer im Jahre 1701 einen Kostenvoranschlag zur Reparatur der (alten) Schloßkirche sowie zwei Grundrisse zu Bestand und Umbau dieser (alten) Kirche gezeichnet hat⁶. Mehr läßt sich aber den Akten nicht entnehmen.⁷

Bei der Angabe des Jahres des Kirchenbaues – 1705 erhielt die Kirche, wohl unter Benutzung alter Mauerreste, die heutige Gestalt, vermutlich nach den Plänen des Wolfgang Dientzenhofer – stützte sich der Bearbeiter des Kunstdenkmälerbandes Amberg, Felix Mader, offenbar auf eine Matrikel des Bistums Regensburg. Gürth hingegen setzte die Bauzeit der Kirche mit zwischen 1723 und 1731 wesentlich später an – was, wie wir noch sehen werden, als realistischer erscheint.

Vorgänge des Jahres 1721

Bauunterlagen über den Bau von Schloß und Schloßkirche sind, soweit man dies übersehen kann, anscheinend nicht überliefert, wohl aber gab es einmal einen Korrespondenzakt vom Jahre 1721⁸ in zwei Teilen, beide in rotes Papier eingebunden (Teil 1: fol. 1–339; Teil 2: fol. 340–618). In diesem Akt war Korrespondenz zwischen dem damaligen Hofmarksherrn zu Ebermannsdorf, dem als hohen Hofbeamten (1727: Hofkriegsrat, Hofkammerrat, Oberstkriegs- und Landoberstkommisсар) in München sitzenden Johann Joseph v. Dyer, auf dessen Biographie bewußt erst am Schluß der Arbeit eingegangen werden wird, und verschiedenen Korrespondenzpartnern in Sachen Ebermannsdorf enthalten: auf Seite v. Dyers waren dies Entwürfe (*Schreibens Aufsatz*), auf Seite der Korrespondenzpartner Originalberichte und Originalschreiben.

Der Korrespondenzakt selbst ist nicht überliefert, wohl aber gibt es einen spezifizierten Auszug daraus.⁹ Ein Großteil der Korrespondenz des Jahres 1721 betraf nach der Aktenübersicht die mit Dr. v. Weinzierl, dem Ebermannsdorfschen Anwalt und Verwalter zu Amberg (fol. 60–236), kleinere Teile eine Korrespondenz mit Johann Conrad Grumb, dem Jäger und Hausmeister zu Ebermannsdorf (fol. 237–296), mit Herrn v. Löw, dem kurfürstlichen Baukommissarius zu Amberg (fol. 297–339) usw., und einige wenige Seiten eine Korrespondenz mit Herrn Gunetsrhainer Paumaister zu Ebermannsdorf (fol. 415–418). Hier fällt erstmals ein Name, der aufzuerhellen läßt.

Der spezifizierte Auszug gibt einige höchst aufschlußreiche Hinweise auf das, was 1721 in Ebermannsdorf vorgefallen ist: Am aussagekräftigsten ist der Auszug aus der Korrespondenz mit dem alten Herrn von Weinzierl. Vom 30.4.1721 datierte ein *Schreibens Aufsatz* an v. Weinzierl wegen des Paus Anfang, vnd wie sich darmit zu verhalten (fol. 597: Nr. 35), vom 13.5.1721 ein ebensolcher Entwurf den Kirchenpau vnd Jäger betr. (fol. 598: Nr. 38). Vom 11.5.1721 datierte ein Schreiben von v. Weinzierl, inhalt dessen, den 6^{ten} Mai mit dem Kirchenpau angefangen worden (fol. 598¹:

⁶ GÜRTH, Dientzenhofer (wie Anm. 1) 65.

⁷ Der Akt, auf den sich Gürth stützte, liegt am Staatsarchiv Amberg jetzt im Bestand OBERPFÄLZER KIRCHENAKTEN unter Nr. 6582. Vgl. dazu auch Reinhard H. SEITZ, Zum Werk von Wolfgang Dientzenhofer d. Ä. und zu seiner Stellung im oberpfälzischen Bauwesen um das Jahr 1700, in: VHVO 113 (1973) 177–190, hier 186.

⁸ *Correspondences, welche den H(ernn): von Dyer, ra(tion)e: der Hofmarch Ebermannsdorf, dann Affterleben, Auch der Zehenden zu Laaber vnd Enzenhofen, Item der Allodjalen, in der Obern Pfalz betreffen, für das Jahr de a(nno): 1721.*

⁹ StA Am, HOFMARK EBERMANNSDORF 56 (alt durchfoliert von fol. 593–602¹).

Nr. 48). Vom 9.6.1721 datierte der Entwurf eines Schreibens an v. Weinzierl u.a. wegen des *Paus*, auch der *weitters geschickhten .4. Maurer*, denen v. Dyer in München einen Maxdor¹⁰ ausgehändigt hatte (fol. 599: Nr. 43), und vom 28.6.1721 der Entwurf eines weiteren Schreibens an v. Weinzierl wegen *Bezallung der Maurer Rais und Warttgelder* (fol. 599: Nr. 45). Vom 22. 6. 1721 datierte ein Bericht v. Weinzierls, betreffend den *Pau zu Ebermannsdorf, auch den Maurer abgezogenen Maxdor* (fol. 599': Nr. 47) und vom 7.7.1721 ein weiterer Bericht v. Weinzierls, den *Gottshaus, vnd Schlosbau, Item das Pauholz, vnd Eisen betr.* (fol. 599': Nr. 50). Der nächstfolgende Eintrag erscheint als besonders wichtig: es war dies der Entwurf eines Schreibens an Herrn v. Weinzierl vom 5.7.1721, *warmit der junge H(err): Gunetsrhainer nacher Ebermannsdorf, zum Pau das Erste mahl abgeschickht worden* (fol. 600': Nr. 51). Am 30.8.1721 erstattete v. Weinzierl einen Monatsbericht, auf den gleich der Entwurf der Antwort vom 3.9.1721 in *Margine* notiert wurde, *vermög welcher der alte Maurmeister Mayr, aigens nacher Ebermannsdorf geschickht worden* (fol. 601': Nr. 61). Die gleiche Antwort erhielt der Hausmeister Grümb am 3.9.1721: *warmit der Maurmeister H(err): Mayr nacher Ebermannsdorf geschickht worden* (fol. 605: Nr. 28).

Der seinerzeitige Baubeginn im Mai war übrigens auch vom Baukommissar Moritz v. Löw am 12.5.1721 an Herrn v. Dyer mitgeteilt worden: *krafft dessen mit dem dem Pau angefangen worden seye* (fol. 606: Nr. 7). Die Antwort vom 5.7.1721 auf ein Schreiben vom 2.7.1721 von Moritz v. Löw hatte für diesen *H(err): Gunetsrhainer mit sich genom(m)en* (fol. 607: Nr. 20).

Von besonderer Bedeutung ist der unter lfd. Nr. 9, leider aber nur mit der Überschrift notierte Eintrag: *Auß der Correspondences mit H(ernn): Ignatio Gunetsrhainer Paumeister a(nno): 1721* (fol. 611').

Faßt man dies kurz zusammen, so war im Frühjahr 1721 ein Kirchen- und Schloßbau in Ebermannsdorf projektiert. Am 6. Mai, einem Dienstag, begann man mit dem Kirchenbau. Unwillkürlich stellt sich die Frage, warum man damit nicht bereits am Montag, der übrigens auf keinen Feiertag fiel, angefangen hat. Um dies beurteilen zu können, muß man wissen, daß die Schloßkirche in Ebermannsdorf dem hl. Johannes dem Täufer geweiht ist. Der 6. Mai ist nun ein wichtiges Johannesfest, wenn auch nicht von Johannes dem Täufer, sondern vom Apostel und Evangelisten Johannes: das Fest *Johannes ante portam latinam*, welches bekanntlich daran erinnert, daß der Apostel Johannes vor seiner Verbannung nach Patmos nach Rom gebracht und dort auf einem öffentlichen Platz vor der Lateinischen Pforte in einen Kessel siedenden Öls geworfen wurde, dem er jedoch auf wunderbare Weise unversehrt entstieg. Am 9. Juni (Montag) kündigt Joseph v. Dyer von München aus vier weitere Maurer für die Baustelle in Ebermannsdorf an. Am 5. Juli (Samstag) wird zum ersten Mal der *junge H(err) Gunetsrhainer* zum Bau nach Ebermannsdorf abgeordnet. Schließlich wird am 3. September (Mittwoch) noch *aigens der alte Maurmeister Mayr* von München aus nach Ebermannsdorf geschickt, den Grund dafür kennen wir allerdings nicht, vielleicht ein bautechnisches Problem.

Es sind dies alles Fakten und Namen, die ein völlig neues Licht auf den Kirchen- und Schloßbau in Ebermannsdorf werfen, zumal auch noch der *junge H(err) Gunetsrhainer* näher als *H(err) Ignati(us) Gunetsrhainer, Paumaister* bezeichnet wird. Und sieht man genau hin, so fällt auf, daß [Johann] Mayr (1677–1731), der Stadt-

¹⁰ Goldmünze im Wert von zwei Goldgulden (vgl. auch unten S. 579 die Umrechnung, wonach 3 Maxdor = 20 fl sind).

maurermeister aus München, ‚nur‘ als Maurermeister, also mehr als Bauunternehmer und Bausachverständiger, bezeichnet wird, sein Stiefsohn Ignaz Anton Gunetzrhainer (1698–1764) hingegen als Baumeister, worunter wohl mehr ein Architekt zu verstehen ist.

Vorplanungen für die Schloßkirche zu Ebermannsdorf

Über die Planung eines Kirchen-(und Schloß-)neubaues in Ebermannsdorf sind wir sehr schlecht unterrichtet, auch gibt es so gut wie kein überliefertes Planmaterial, da Ausführungspläne in der Regel nur einfach vorhanden waren und damit während der Bauarbeiten so stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, daß man sie, unansehnlich geworden, nicht weiter aufgehoben hat. Es sind jedoch mehrere *Yberschlag* überliefert.¹¹

Zwei (davon einer datiert mit 8.12.1719 Amberg) stammen von dem kuroberpfälzischen Baukommissarius Johann Jakob v. Löw. Dieser ist der Sohn des vielseitig begabten,¹² seit 1675 zunächst als Bäcker in Amberg ansässigen Johann Moritz Löw (aus Windischeschenbach), der ab 1684 als kurfürstlicher Bauschreiber bzw. seit 1692 kurfürstlicher Baukommissarius in Amberg tätig war, dort (nach dem ersten Regierungswechsel von 1704/05¹³ wie auch nach dem zweiten Regierungswechsel von 1708¹⁴) seit 1705 als Regierungsrat (Hofkammerrat) fungierte, der aber nach dem erneuten Regierungswechsel von 1714¹⁵ mit Kurfürst Johann Wilhelm nach Neuburg a. d. Donau ging und dort am 25.1.1730 verstorben ist. Der Sohn Johann Jakob (v.) Löw¹⁶ war 1706 in Amberg dem Vater Johann Moritz Löw im Amt des Baukommissarius adjungiert worden, war zwar beim Regierungswechsel 1714 in Amberg in Ungnade gefallen, aber doch in Amberg verblieben und hier im Jahre 1717 wieder in das Amt des Baukommissarius eingesetzt worden, welches er bis zu seinem Tod am 8.12.1732 in Amberg versah.¹⁷

Ein anscheinend erster, undatierter Überschlag (von v. Löw?) belief sich auf 2.842 fl 13 kr. Er geht von 7 großen (à 16 fl) und 7 kleineren (à 9 fl) Fenstern aus, sah

¹¹ StA Am, Hofmark EBERMANNSDORF 17.

¹² Von Johann Moritz Löw haben wir ein sehr beeindruckendes Selbstzeugnis vom Jahre 1683 über seine Liebe zu Architektur, Geometrie, Feldmeßkunst, ja sogar zum Holzmodellbau und über seine Erfahrung fremder Länder. Zu Vater und Sohn (v.) Löw(en) vgl. die Ausführungen bei Seitz, Dientzenhofer d. Ä. (wie Anm. 7) 178–179.

¹³ Nach der für Kurfürst Max II. Emanuel verlorenen Schlacht bei Höchstädt / The Battle of Blenheim vom 13. August 1704 wurde Kurbayern und damit auch die Kuroberpfalz durch Kaiser Joseph I. († 1711) besetzt. Max Emanuel selbst ging daraufhin in die Spanischen Niederlande, zunächst erneut als Statthalter, ab 1706 dort ins Exil.

¹⁴ 1708 wurde die Kuroberpfalz an Pfalz-Neuburg als (seit 1685) Inhaber der Kurpfalz und der (zweiten) pfälzischen Kurwürde überlassen. Wohl 1713 wurde Johann Moritz Löw und seine Familie von dem neuen Landesherrn, Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz (reg. 1690–1716), als Johann Moritz v. Löw(en) geadelt.

¹⁵ Rückgabe auch der Oberpfalz an Kurfürst Max II. Emanuel, der 1714 bei den Friedensverhandlungen auch Kurbayern von Kaiser Karl VI., dem Neffen von Kurfürst Johann Wilhelm, zurückerhielt.

¹⁶ Johann Jakob Löw / v. Löw(en) ist wohl identisch mit dem am 21.5.1680 in Amberg geborenen Sohn Johann von Johann Moritz Löw (aus dessen erster Ehe mit Anna Maria verw. Simon aus Amberg).

¹⁷ Aus dem Auszug aus dem Korrespondenzakt ergibt sich übrigens ein Hinweis auf ein Schreiben von sein H: *Lew Geometrie und anderer Kunsst* (fol. 607: Nr. 25).

1 Kirchen-, 2 Sakristei- und 1 Oratoriumstüre (zusammen 31 fl), 3 Altär, Canzl vnd anderes (300 fl) vor, dazu *Thurm Kupl, Klockhenstuel, Schindl vnd anderes* (183 fl). Nach einem wohl zweiten, mit v. Löw signierten und in Kopie überlieferten Überschlag vom 8. Dezember 1719 beliefen sich die Kosten auf 2.302 fl 35 kr (wovon man insgesamt 789 fl 35 kr durch Scharwerksleistungen hätte einsparen wollen, so daß der Bau nur mehr auf 1.513 fl gekommen wäre); der Voranschlag sah jetzt nur mehr 6 große (à 16 fl) und 5 kleinere (à 8 fl) Fenster vor, die Ausstattung mit 3 Altären, Kanzel und anderem wurde mit 200 fl veranschlagt, ein *Thürnl mit weissen Blech* zum gleichen Preis von 183 fl wie das schindelgedeckte des ersten Überschlags.

Johann Joseph v. Dyer holte auch noch einen Voranschlag bei dem Münchner Bürger und Stadtmaurermeister Johann Mayr ein, der sich auf 2.211 fl 45 kr belief. Dieser sah 11 *zway leichtige*¹⁸ *fensterstöckh* (à 4 fl) und 3 große *Tachfenster Stöckh* (à 3 45 kr) vor, eine zweiflüglige hintere Kirchentür (16 fl) und 4 weitere Türen (à 6 fl), aber keine Innenausstattung.

Durch das Einholen dieses *Jberschlag Das Lobl(iche). Gotts Haus zu Ebermans- torff betr. Was yber erpaau[n]g, dem selben mit einschlus der Sagristey vnnd orato- rium, an allerhandt Pau Materialien vnnd Taglohn der Vncossten* ergehen möchte, mag Johann Joseph v. Dyer in Kontakt zu Ignaz Anton Gunetzhainer, dem Stief- sohn von Johann Mayr, gekommen sein. Von Gunetzhainer gibt es keinen Voran- schlag, der zu einem Vertragsabschluß hätte führen können.

Die Arbeiten von Ignaz Anton Gunetzhainer (Gunezhainer) im Jahre 1722

Wohl aber werden in einem Überschlag vom 6. März 1722 (*Jberschlag [...] yber der Ewermanstorffischen schlosßkirchen*), unterzeichnet von *Jgnas Antoin Gunez- rheiner*,¹⁹ Materialien und Löhne für Arbeiten aufgelistet, welche 1722 zur Fort- setzung des Kirchenbaues nötig waren und die voraussichtlich weitere Kosten in Höhe von 588 fl 53 kr verursachten. Geht man von den noch vorgesehenen Arbeiten aus, so läßt sich sagen, daß 1721 der Rohbau der Kirche (noch ohne den als Dach- reiter aufgesetzten Kirchturm) hingestellt wurde und daß 1722 der Innenausbau der Kirche erfolgte:

1. Bau einer Gruft.²⁰ – 2. Aufmauern des Kirchturms (6.500 Ziegelsteine), der auf zwei (aus je 1.000 Ziegelsteinen) im Kirchenraum zu errichtenden Säulen ruhen soll (je Tausend: 3 fl). – 3. Kirchenboden: Pflastern der Kirche (1.500 Pflasterstücke, je Tausend: 3 fl 30 kr); für die Seitenplätze ein Teil der 40 Falzbretter (je Stück: 11 kr). – 4. Eindeckung der Kirche (benötigt 3.800 Platten, je Tausend: 8 fl 30 kr; an hohlem [*hollen*] Dachzeug: 1.600 Häcken und 3.600 *Preiss*, je Tausend: 3 fl 30 kr; 80 Bretter à 6 kr unter das Dach). – 5. Kirchengewölbe (benötigt für das Gewölbe 24 *Spündt* [zu 2½ Zoll Dicke] à 20 kr und ein Teil der 7.000 Nägel, das Tausend zu 16 kr). Weiß- decke am Gewölbe, dazu an den Oratorien und der Sakristei (veranschlagt mit 106 Taglöhnen, dazu 75 Pfund Farben à 3 kr und 3 Fässer weißer Gips à 5 fl). – 6. Oratorien am Chor (für den Fußboden ein Teil der Falzbretter [s.o. unter 3]; Ver- glasung der fünf Fenster je 1 fl 15 kr und der vier Fenster *im obern oratorio* je 1 fl

¹⁸ Möglicherweise aufzufassen als zweiteilige Fenster, denn Mayr setzte an: *.18. Puschen vnderschiedliches Eisen zu vergättern .5. Fensterstöckh, machen .9. kkirchenfenster gätter.*

¹⁹ StA Am, Hofmark EBERMANNSDORF 17.

²⁰ Die Gruft liegt in der Mitte des Langhauses der Kirche und ist heute noch an der im Kirchenboden liegenden Verschußplatte kenntlich.

30 kr, deren Beschlagen je 45 kr; Beschlagen der Türen [*bordten*] je 4 fl 30 kr). – 7. Kirchentüre (*Kirchen Pordten*) (benötigt 6 *spindt* [zu zwei Zoll Dicke] à 1 fl, für das Schneiden je 8 kr; *Machen der Kirchen Porthen* 6 fl; Beschlagen mit Eisen 7 fl). – 8. Sakristei (Beschlagen von *bordten* und *behaltnuß* je 4 fl 30 kr; Verglasung der vier Fenster je 1 fl 30 kr, deren Beschlagen je 1 fl 30 kr). – 9. Kirchenfenster (Verglasung der sieben großen Fenster je 5 fl). – 10. Außenputz und Innenputz der Kirche (145 bzw. 166 Tagelöhne). Zu den Putzarbeiten benötigt 45 Maß Kalk (à 12 kr) und 90 Fuder Sand. – 11. Friedhofmauer *wie es im rißß gezeichnet* (berechnet auf 20 Tagelöhne Maurer).

Zum Baumeister = Architekten der Kirche in Ebermannsdorf

Die heutige Kirche in Ebermannsdorf ist also eindeutig 1721/22 erbaut worden. Sie scheidet damit ebenso eindeutig aus dem Œuvre von Wolfgang Dientzenhofer aus, da dieser bereits im Jahre 1706 verstorben ist. Gürth hat deshalb zu recht die Kirche in Ebermannsdorf aus der Werkliste von Dientzenhofer gestrichen.

Der tatsächliche Architekt ist allem nach Ignaz Anton Gunetzhainer, der jüngere (und wohl auch begabtere) der beiden Söhne des Münchner Stadtmaurermeisters Martin Gunetzhainer.²¹ Dieser, ein Bauernsohn aus der Grafschaft Miesbach, hat sich angeblich schon 1667 in München eingekauft, hat 1674 dort das Bürger- und Meisterrecht erhalten und erscheint seit 1678 als Münchner Stadtmaurermeister. Er hat zweimal geheiratet, das erste Mal 1674, ein zweites Mal 1691 die Drechslers-tochter Maria Wörner aus Murnau. Aus dieser zweiten Ehe stammen die beiden Söhne Johann Baptist (1692–1763) und Ignaz Anton (1698–1764) Gunetzhainer.²² Nachdem Martin Gunetzhainer am 27./28. März 1699 einem Schlaganfall erlegen war, heiratete sein Palier²³ Johann Mayr (1677–1731) aus Hausstatt²⁴ in der Pfarrei Au, Gericht Aibling die Witwe Maria Gunetzhainer, womit er die Voraussetzung zum Meisterrecht bekam, und wurde gleichfalls Münchner Stadtmaurermeister.²⁵

Ignaz Anton Gunetzhainer lernte bei seinem Stiefvater von 1712 bis 1715 das Maurerhandwerk. Über das erste Jahrzehnt nach Abschluß seiner Lehrzeit wußte man bislang überhaupt nichts und mutmaßte: *Wahrscheinlich, daß er auf Wanderschaft in Österreich war.*²⁶

²¹ Die einzige Spezialarbeit über die Gebrüder Gunetzhainer ist bislang die von Helene VOELCKER, *Die Baumeister Gunetzhainer*. Phil. Diss. Univ. München 1923 [maschinenschriftlich]. – Vgl. auch Norbert LIEB, *Münchener Barockbaumeister. Leben und Schaffen in Stadt und Land* (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte 35), München 1941, 60–62. – Gunetzhainer ist ein typischer Herrkunftsname, der sich von dem Weiler Gunetsrain, Pfarrei Parsberg (früher Gde. Agatharied, heute Gde. Hausham) im Landkreis Miesbach herleitet.

²² Vgl. Josef H. BILLER, *Fischer & Consorten. Genealogische Beziehungen und soziales Umfeld*, in: Gabriele DISCHINGER [Hrsg.], *Johann Michael Fischer 1692–1766*, Bd. 2, Tübingen-Berlin 1997, 59–78, hier 76.

²³ Johann Mayr ist unter Wolfgang Dientzenhofer zunächst als Maurergeselle (1696) und dann als Palier beim Bau von Kloster und Kirche (heute Schulkirche) der Salesianerinnen in Amberg nachgewiesen. Vgl. dazu auch GÜRTH, *Dientzenhofer* (wie Anm. 1) 42 f.

²⁴ Früher Gde. Litzdorf, heute Gde. Bad Feilnbach, LK Rosenheim. – Vgl. auch Heinrich Gerhard FRANZ, *Dientzenhofer und „Hausstätter“*. Kirchenbaumeister in Bayern und Böhmen (Schnell & Steiner Künstlerbibliothek), München-Zürich 1985.

²⁵ Vgl. LIEB, *Barockbaumeister* (wie Anm. 21) 72–92.

²⁶ Vgl. LIEB, *Barockbaumeister* (wie Anm. 21) 117–126, hier 119.

Abb. 1: Ansicht von Schloßkirche und
Schloß Ebermannsdorf von Westen.
Aufnahme: Friedrich Kaeß, Neuburg
a.d. Donau



Abb. 2: Ansicht von Schloßkirche
und Schloß Ebermannsdorf von Süden.
Aufnahme: Friedrich Kaeß,
Neuburg a.d. Donau

Abb. 3: Ansicht von Schloß Ebermannsdorf
von Osten (links das Försterhaus, rechts der
Wohntrakt, beide verbunden durch das Ein-
gangstor, das von dem Treppenturm zwi-
schen Wohntrakt und Kirche überragt wird).
Aufnahme: Friedrich Kaeß, Neuburg a.d.
Donau





Abb. 4: Innenansicht der Schloßkirche Ebermannsdorf mit Blick auf den Chor mit dem baldachinumkränzten Hochaltar, den beiden Oratorien an den Chorseiten, der Kanzel und dem Kruzifix mit der Schmerzhafte Muttergottes.

Aufnahme: Friedrich Kaeß, Neuburg a.d. Donau



Abb. 5: Luftaufnahme des Schloßkomplexes Ebermannsdorf von Nordwesten (vor der Restaurierung des Försterhauses). Aufnahme: Druckerei Born, Kümmerbruck.

Daß Ignaz Anton Gunetzhainer anschließend an die Lehrzeit auf Wanderschaft war, ist sicher, nur das Wo ist eine große Frage – ob im Osten, in Österreich oder aber vielleicht doch gar im Westen, in Frankreich? Mit seinem Erstling, der Schloßkirche und dem Schloß in Ebermannsdorf, gibt er zur Lösung gerade dieser Frage sicher deutliche Hinweise – es ist dies aber etwas, was ein Archivar nicht beurteilen kann und will und was er daher gerne den Kunsthistorikern überläßt. Mit Planung und Entwurf des einheitlichen Komplexes Kirche und Schloß stand Ignaz Anton Gunetzhainer jedenfalls voll auf der Höhe der Zeit um 1720. Am auffälligsten an der ganzen Anlage ist, daß die Kirche nach außen zu keine der sonst üblichen Rundbogenfenster besitzt, sondern daß diese als Rechteckfenster kaschiert sind und dadurch mit den Rechteckfenstern des Schloßbaues korrespondieren. Dadurch wird ein einheitliches Erscheinungsbild von Kirche und dem (allem nach erst im Anschluß an die Kirche erbauten) Schloß erreicht. Auch die sehr bewegte Dachlandschaft mit z. T. Mansarddächern trägt das Ihre dazu bei.

Zur Ausstattung der neuen Kirche in Ebermannsdorf

1722 dürfte also der Kirchenbau abgeschlossen worden sein. Mit der Ausstattung der neuen Kirche wurde noch im gleichen Jahr begonnen. 1722 bekommt ein Herr *Wüntter*,²⁷ Maler in München, für das Putzen des alten Altarblattes (aus der Vorgängerkirche) 1 Dukaten (= 4 fl 10 kr). Am 12. August 1722 kommt der Münchner Maler Herr *Miller* von Amberg aus nach Ebermannsdorf, sah wegen des Hochaltars nach und verfaßte ein *Risl daryber*. Johann Adam Müller malte schließlich 1723/24 um den Betrag von 200 fl drei neue Altarblätter für den Hochaltar (Taufe Jesu im Jordan) und für die beiden Nebenaltäre, welcher Betrag in der Zeit vom 13. Februar 1723 bis 8. Dezember 1724 in Raten, z. T. auch an die Ehefrau (4. 11. 1723 und 20. 4. 1724), ausbezahlt wurde. Johann Adam Müller war damals tatsächlich in Amberg tätig und freskierte dort 1722/23 die Georgskirche (das Gemälde der unteren Westempore ist signiert und datiert mit 1722),²⁸ ferner malte er 1724 das Altarblatt für den nördlichen Seitenaltar in der Dreifaltigkeitskirche zu Amberg.²⁹

Die Münchner Stück- und Glockengießer Joh. Matth. Lan(n)enegger und Anton Benedict Ernst lieferten die Glocke für den neuen Turm (Rechnung vom 5. 1. 1723, 200 fl bezahlt am 16. 2. 1723, Rest am 30. 5. 1723).³⁰

Im Februar 1724 lieferte *Franz Disl orgl Macher ob der au nehst Minchen*³¹ um 50 fl ein *Orgl= oder Positiv Werckhl*. Für seine 11 Tage Anwesenheit in Ebermannsdorf veranschlagte er 11 fl, für den Fuhrlohn 5 fl. Den Betrag von insgesamt 66 fl quittierte er am 25. Februar 1724. Die Lieferung bestätigte bereits am 18. Februar 1724 der Pfarr- und Stadtorganist Johann Lorenz Barthollome aus Amberg, der auch das Werk probieren durfte (*welcher es auch ohne anstellung befunden*).

²⁷ Name wahrscheinlich verschrieben für Müller.

²⁸ Nicht 1772, wie im Dehio (wie Anm. 4) 26, angegeben. Vgl. zuletzt Gabriele SPECKELS, St. Georg Amberg. Die wechselvolle Geschichte von Kirche und Pfarrei, Amberg 1994, 68–73 sowie SIXTUS LAMPL, St. Georg Amberg (Schnell, Kunstführer 615), 3¹⁹⁹⁹, 16–18.

²⁹ Vgl. DEHIO (wie Anm. 4) 30.

³⁰ Wegen einer *Viertel und stundt schlagenden Vhr, so auf einen Kürch=thurn zu stehen komen möchte*, stand v. Dyer in Kontakt mit dem Regensburger Bürger und Großuhrmacher *Cornellius Leeb*.

³¹ Au, damals im Gericht Wolfratshausen gelegen, ist bereits um diese Zeit eine Art ‚Vorstadt‘ südlich von München und ist seit 1854 ein Stadtteil von München.

Im Sommer 1724 arbeitete (wie schon zuvor einige Wochen im Jahre 1723) ein namentlich nicht genannter Bildhauer in der neuen Kirche. Er fertigte den Baldachin (*Baltaquin*) um 50 fl und zwei *schein ob der oratorien* um 12 fl, dann die *Capitel*, deren dreyzehn ain halbs (à 3 fl 30 kr) um 47 fl 15 kr. Der Baldachin aus Stuck füllt die ganze Stirnwand des Chores aus und überspannt das neue, direkt auf die Chorwand aufgesetzte Hochaltarbild; die gerafften, wellenförmig fallenden Bahnen mit einem breiten Saum werden links und rechts vom Altarblatt je von einem schwebenden Putto gehalten. Zwischen dem vorstehenden Bogen des (gleichfalls mit einem breiten Saum verkleideten) Baldachinrahmens und dem oberen Bildrand ist an der Wand das Wappen des Bauherrn v. Dyer angebracht. Auch die beiden *schein ob der oratorien* sind noch vorhanden. Bei den *Capitel* handelt es sich wohl um die korinthischen Kapitelle der Pilaster, welche sich auffallender Weise nur an den beiden vordersten Fensterpaaren (übereck jeweils am Übergang von Langhauswand zur Fensternische) sowie beiderseits der beiden Oratorien finden.

Der Bildhauer hatte übrigens schon im Jahre 1723 zwölf Tage lang in Ebermannsdorf vor Ort gearbeitet und verlangte dafür im Jahre 1724 je Arbeitstag 1 fl Tagesatz, also 12 fl (bezahlt wurden aber am 23. Oktober 1723 bereits 14 fl in *absch[lag]*). Im Jahre 1724 war er vom 13. Juni bis 16. September in Ebermannsdorf an insgesamt 65 Arbeitstagen beschäftigt und verlangte dafür gleichfalls je Tag 1 fl, also 65 fl. Dieses lange Verweilen vor Ort deutet darauf hin, daß die von dem Bildhauer geschaffene Arbeit wie z.B. dieser Baldachin als stuckplastisches Werk nur direkt vor Ort entstehen konnte; eine Bildhauerarbeit aus Holz wie die ausgeführten Figurengruppen (links: Opferung Isaaks durch Abraham; rechts: Moses mit den Gesetzestafeln) auf der Altarmensa hätte er mit Sicherheit zu Hause geschnitzt und alles entsprechend so vorbereitet, daß es vor Ort nur mehr hätte aufgestellt werden müssen. Der Bildhauer kam wohl eher aus München bzw., wie wir noch sehen werden: vielleicht aus Haidhausen, als aus dem benachbarten Amberg; darauf deutet auch hin, daß *vier verrichte Raisen* à 1 fl zusätzlich und eigens verrechnet werden.

Von dem Hochaltar sind insgesamt vier sauber ausgearbeitete und teilweise sogar farbig angelegte Entwürfe überliefert (dazu noch ein Doppelblatt mit Bleistiftskizzen zur Gestaltung des Tabernakels). Zunächst war offenbar an eine konventionelle ‚klassische Lösung‘ mit Architekturräumung (korinthische Säulen, die das Altarbild rahmen und Gesims und Aufbau tragen) gedacht; auf der Mensa sollte der Tabernakel (mit aufgesetztem kleinem Kruzifix) stehen, der von zwei anfangs relativ kleinen Figurengruppen – links Isaaks Opferung durch Abraham, rechts Moses mit den Gesetzestafeln und dem Stab – beseitet ist. Drei der Zeichnungen zeigen aber nur mehr den Mensaaufsatz mit unterschiedlicher Gestaltung des Tabernakels und mit den beiden Gruppen, wobei einmal Moses zusätzlich mit einem (drei ? Brote haltenden) Engel dargestellt ist – ganz offenbar ging man also im fortgeschrittenen Planungsstadium bereits von einer (dann auch so realisierten) Baldachinlösung für den Hintergrund aus.

Der hier namentlich nicht genannte Bildhauer ist möglicherweise identisch mit dem Bildhauer zu Haydhausen,³² der (1727) für eine Gruppe – ein Kruzifix mit dar-

³² Haidhausen östlich der Isar, bis zum Ende der alten Ordnung teilweise unmittelbar landesherrlich und teilweise zu einer adeligen Hofmark Haidhausen gehörend, lag wie Au im Gericht Wolfratshausen. Es gehörte bis 1820 zur Pfarrei Bogenhausen. Seit 1854 ist es ein Stadtteil von München. Zu seiner Geschichte vgl. Walter HEERDE, Haidhausen. Geschichte einer Münchner Vorstadt (Oberbayerisches Archiv 98), München 1974.

unter stehender Schmerzhafter Mutter Gottes – 3 *Max d'or oder 20 fl* erhält, dazu für einen kleinen Degen zum Schmerzhafften Bildt eigens 1 fl 30 kr. Die Gruppe war nach einer beim Akt liegenden Bleistiftzeichnung für eine Fensternische und vor ein Fenster gestellt gedacht; heute ist sie auf einem Pilaster der Südwand angebracht. Sie wurde von einem Maler Schönswetter gefaßt.

Es hat fast den Anschein, als verberge sich hinter dem namenlosen Bildhauer bzw. dem Bildhauer zu Haidhausen der bislang ‚nur‘ als Elfenbeinkünstler³³ und so *praktisch in allen Museen der Welt bekannte* Bildhauer Simon Troger³⁴ (Abfaltersbach 1683–1768 Haidhausen), der aus dem heutigen Osttirol stammt, spätestens 1725/26 nach München gekommen war³⁵ und von 1726 bis zu seinem Tod im Jahre 1768 in Haidhausen eine Werkstatt unterhielt.³⁶

Am 21. Dezember 1727 schloß Johann Joseph v. Dyer einen Kontrakt mit dem Bürger und Orgelmacher Johann Conrad Prandenstein (Kitzingen 1695–1757 Stadtamhof) aus Stadtamhof für eine Orgel mit 5 Registern (*Principal, Octav, Flöten, Coppel, Viol de Gamba*) ab, die 85 fl kosten sollte; die Beiführung der Orgel sollte zu Lasten der Kirche, die Aufsetzung der Orgel dagegen zu Lasten des Meisters gehen. 20 fl bekam Prandenstein als Anzahlung, die restlichen 65 fl wurden am

³³ Im Sterbeeintrag vom 25. September 1768 (Matrikel Bogenhausen) heißt es: *Insignis, et in tota Bavaria n(on) sibi similis statuarius* !: *vulgo Bildhauer praesertim in Helfenpain* !: (Erzbischöfliches Archiv München und Freising, MM 279).

³⁴ Vgl. Eugen von PHILIPPOVICH, Simon Troger und andere Elfenbeinkünstler aus Tirol (Schlern-Schriften 216), Innsbruck 1961, 6–11.

³⁵ Simon TROGER, ein Kistlerssohn aus Abfaltersbach in Tyrol, heiratete als *Bildthauer zu Haidhausen* am 28. Januar 1726 in der Münchner Peterskirche die nachgelassene Tochter M. Clara des *ch*(urfürstlichen) *Carbinier* [= mit einem Karabiner ausgestatteter Reiter] Johann Baptist Saffran aus München (~ als *Sophia Clara* am 2.11.1703 als Tochter des *Carminierer* Johann Baptist Saffran in der Liebfrauenkirche in München?, † 26.11.1772 Haidhausen). Das Ehepaar Troger läßt im Zeitraum 1726–1741 in der Georgskirche zu Bogenhausen (als zuständiger Pfarrkirche für Haidhausen) mindestens sieben Kinder taufen (Maria Magdalena Philippina, ~ 12.11.1726; Joannes Andreas, ~ 29.11.1728, † jung; Sebastianus, ~ 5.2.1730; Maria Elisabetha, ~ 16.11.1731, † 2.2.1771 Haidhausen, ledig; Maria Josepha, ~ 9.7.1733; Raymundus Joannes Simon, ~ 31.8.1734, † jung; Joseph Mathias, ~ 14.3.1741, † jung); die Taufpaten stammen allesamt aus München und waren meistens Hofbeamte. In der Pfarrmatrikel erscheint der Name bis 1741 stets als *Truger* (Angaben nach: Erzbischöfliches Archiv München und Freising, MM 277 und 278). Die meisten Taufen sind im originalen Namensregister nicht erfaßt; sie wurden zu einem unbekannten Zeitpunkt erstmals von einem/einer unbekannten ForscherIn ermittelt und entsprechend nachgetragen.

³⁶ Vgl. Peter VOLK, Rokokoplastik in Altbayern, Bayrisch-Schwaben und im Allgäu, München 1981, 76. – Vgl. dazu auch Volker LIEDEKE, Die Bildhauerwerkstätten im Kurfürstentum Baiern zwischen 1715 und 1779, in: Bayerische Rokokoplastik. Vom Entwurf zur Ausführung. Katalog der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München, 7. Mai bis 21. Juli 1985. Konzeption [...] Peter VOLK, München 1985, 14–26, hier 17 u. 26. – In der Hofmark Haidhausen gab es (nach einer Aufstellung von 1806) seit 1692 / 1696 zwei Bildhauer. Vgl. HEERDE, Haidhausen (wie Anm. 32) 62. Einer von ihnen dürfte der von 1697 bis zu seinem Tod am 26.3.1727 über die Kirchenbücher nachweisbare *statuarius* Gallus Mangolt gewesen sein, der aber in den Taufeinträgen seiner Kinder (1697, 1698 und 1700) als *LauberSchnizler* bezeichnet wird, also wohl einfachere Schnitarbeiten (Laubwerk, vielleicht auch Maienbüsche u.ä.) gefertigt hat. – Am 25.9.1735 läßt der Bildhauer Casparus Wezler aus Haidhausen, der bezeichnenderweise mit einer Catharina geb. Guetschneiderin aus Weilheim verheiratet war, eine Tochter in Bogenhausen taufen.

17. Dezember 1728 durch den P. Prior des Regensburger Augustinerklosters bezahlt (und am 27. Dezember 1728 über den Bruder N. Harsch, München des Regensburger Paters Daniel in französischem Geld abgerechnet). Zu der Orgel gibt es eine farbig angelegte Skizze, die sich aber keinesfalls mit der Qualität der oben genannten Altarentwürfen messen kann.³⁷

1731 arbeitete der Amberger Bildhauer Franz Joachim Schlott vier Tage lang in Ebermannsdorf an der Ausbesserung und Veränderung des Hochaltars, außerdem lieferte er kleinere Schnitzarbeiten (Rahmenaufsätze, *Mayenzeug mit Blumen*, Tragstreben zu den Seitenaltären, 2 Cherubine für das Halten von Wandelkerzen), bekam aber dafür anstatt der verlangten 31 fl 40 kr nur 26 fl 50 kr. Im Jahre 1731 faßte schließlich auch der Amberger Maler Johann Wilhelm Rauch um 62 fl 25 kr die drei *Kirchenaltär* (wohl nur die Altartische), dazu Kanzel, Orgel und anderes.³⁸

Damit sei der Überblick über Bau und Ausstattung der Schloßkirche zu Ebermannsdorf abgeschlossen. Es ist also höchst bemerkenswert, was man in ihr an Unbekanntem entdecken kann: nicht nur den ersten Bau eines so begabten Baumeisters wie des Ignaz Anton *Gunetzrheiner*, wie er selbst unterschreibt, sondern wahrscheinlich auch noch einen wichtigen Beitrag zum Werk eines Bildhauers aus dem damaligen München bzw. dem Umkreis der Stadt. Dank des Kunstsinns wie auch des Repräsentationsbedürfnisses eines hohen Münchner Hofbeamten fand hier wirklich Münchner Hofkunst den Weg hinaus aufs ‚flache Land‘. Und noch ein weiterer Aspekt muß hier angesprochen werden: der Neubau in Ebermannsdorf fiel exakt in jene bemerkenswerten Jahre, in denen ein großes Oberpfälzer Talent zur Bautruppe von Johann Mayr gestoßen und dadurch in Kontakt zu (seinem späteren Schwager)³⁹ Ignaz Anton Gunetzrhainer gekommen ist, nämlich Johann Michael Fischer (1692–1766) aus Burglengenfeld. Es wäre sogar denkbar, daß Fischer mit an Kirche und Schloß in Ebermannsdorf gebaut hat – vielleicht gehörte er gar zu jenen vier Maurern, die 1721 von München aus nach Ebermannsdorf *weitters* geschickt wurden, wie wir dies oben gesehen haben.

Wann der Schloßbau abgeschlossen wurde, wissen wir nicht, wahrscheinlich aber erst nach 1723 – dendrochronologische Untersuchungen der Dachstühle böten vielleicht die Möglichkeit einer Datierung, nachdem es eine archivalische Überlieferung zum Schloßbau anscheinend nicht gibt.⁴⁰ Auch bauarchäologische Untersuchungen zu möglicherweise auf dem heutigen Schloßareal gestandenen Vorläuferbauten müßte man noch anstellen, um verstehen und beurteilen zu können, warum Gunetzrheiner das Schloß zwar sehr geschickt, aber doch etwas beengt so auf ein nicht allzu großes Grundstück einpaßte – mit einem langgestreckten, West-Ost-aus-

³⁷ Vgl. auch Eberhard KRAUS, *Historische Orgeln in der Oberpfalz*, München [u.a.] 1990, 18, 19, 75.

³⁸ Alle Angaben zur Innenausstattung erfolgen nach: StA Am, APPELLATIONSGERICHT 2404.

³⁹ Johann Michael Fischer, der im Sommer 1724 das Meister- und Bürgerrecht in München erworben hat, heiratete bekanntlich am 30. Januar 1725 in der Münchner Peterskirche die Halbschwester Maria Regina Mayr von Ignaz Anton Gunetzrhainer. Vgl. dazu zuletzt Gabriele DISCHINGER - Christl KARNEHM, *Chronologie. Daten aus Leben und Werk*, in: DISCHINGER, Fischer (wie Anm. 22) 109–136, hier 113–114.

⁴⁰ Originale Pläne vom Schloßbau sind anscheinend nicht überliefert. Älteste Bauaufnahmen stammen von Umbauarbeiten von 1893. Vgl. StA Am, BPL AMBERG 116, 118 und 120/1893. Für die Feststellung der von dem Amberger Maurermeister Johann Arnold gezeichneten Pläne wird Herrn Archivoberinspektor Stoiber vom Staatsarchiv Amberg recht herzlich gedankt (Schreiben vom 2.12.2004).

gerichteten Hauptbau entlang einer nördlichen Hangkante, einem etwas zurückgesetzten turmartigen Zwischenbau als Verbindungsglied zwischen Hauptbau und Kirche und weiteren Nebenbauten, darunter dem Försterhaus. Die Schloßökonomie bekam einen eigenen Vierflügelhof auf der anderen Straßenseite.

Der Bauherr Johann Joseph v. Dyer

Abschließend seien noch einige Angaben zum Bauherrn Johann Joseph v. Dyer, über den bislang nur sehr wenig bekannt geworden ist, zusammengestellt.

Kurfürst Max Emanuel hat bekanntlich durch den Spanischen Erbfolgekrieg und nach der verlustreichen Schlacht bei Höchstädt / The Battle of Blenheim vom 13. August 1704⁴¹ auch seine Lande zunächst an die Habsburger verloren, wobei die Oberpfalz später (1708) an Kurfürst Johann Wilhelm aus dem wittelsbachischen Haus Pfalz-Neuburg (als Inhaber von Kurpfalz und pfälzischer Kurwürde seit 1685) überlassen wurde. Max Emanuel war zum Zeitpunkt der Schlacht Titular-Statthalter in den Spanischen Niederlanden, übte die Statthalterschaft ab da bis 1706 wieder aus,⁴² nach der Niederlage von Ramillies (23. Mai 1706) lebte er dort im Exil.⁴³

Bei seiner niederländischen Exilregierung wird zum 1. Juni 1706 der *Commisarius Dier* beim Feldkriegszahlamt angestellt.⁴⁴ Ab Mai 1710 erhält Dier eine Besoldung als Feldkriegszahlmeister.⁴⁵

Nach der Rückgabe von Kurbayern an Max Emanuel (1714) und nach seiner Rückkehr nach München wurde mit Dekret vom 22. Mai 1715 der Hofkammerrat und Hofkriegszahlmeister Johann Joseph Dier zum wirklichen Hofkriegsrat ernannt (Besoldung 1.192 fl), wobei die bisherige Feldkriegsbesoldung samt Pferdegeldern (2.100 fl) wegfiel.⁴⁶ 1727 (beim Abschluß des Kontrakts mit dem Orgelbauer Prandenstein) wird Johann Joseph v. Dyer als Hofkriegsrat, Hofkammerrat, Oberstkriegskommissarius und Landoberstkommisarius bezeichnet.⁴⁷ Ab 1. August 1740 wurde v. Dyer als Hofkriegsrat mit einem monatlichen Gehalt von 50 fl pensioniert, *weilen er den Hofkriegsrath zu frequentieren nit mehr im Standt ist*.⁴⁸

Wohl im Jahre 1719 erwarb Dyer von den Erben des Friedrich Sigmund Loefen die Hofmark Ebermannsdorf, welche zum kleineren Teil (darunter die alte Burg außerhalb über dem Dorf) von Bayern zu Lehen ging, die aber zum größeren Teil eigen war.⁴⁹ 1721/22 erfolgte, wie wir sahen, der Neubau der Schloßkirche und wohl ab 1723 der Neubau des heutigen Schloßchens.

⁴¹ Vgl. zuletzt: Brennpunkt Europas 1704. Die Schlacht von Höchstädt / The Battle of Blenheim, hg. v. Johannes ERICHSEN - Katharina HEINEMANN, Ostfildern 2004.

⁴² Vgl. Ludwig HÜTTL, Die Statthalterschaft Max Emanuels in den Spanischen Niederlanden, in: Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700, Bd. 1: Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Max-Emanuel-Zeit, hg. v. Hubert GLASER, München 1976, 95–107.

⁴³ Vgl. Peter Claus HARTMANN, Max Emanuel im Exil, in: ebd. 108–112.

⁴⁴ BayHStA / KriegsA, Bestand B / Rechnung des Niederländischen Hofkriegszahlamts 1706, fol. 43 (diese und die weiteren Belege aus dem Kriegsarchiv verdanke ich Herrn Dr. Achim Fuchs – Schreiben vom 14. 12. 2004, wofür ihm recht herzlich gedankt sei).

⁴⁵ Ebd., Bestand B / Rechnung des Niederländischen Hofkriegszahlamts 1710, fol. 34'.

⁴⁶ Ebd., Bestand A V Bd. 585.

⁴⁷ StA Am, APPELLATIONSGERICHT 2404.

⁴⁸ BayHStA / KriegsA, A V 59 [Expeditionsprotokoll des Hofkriegsrats 1740], fol. 478'.

⁴⁹ Vgl. Georg LEINGÄRTNER, Amberg I. Landrichteramt Amberg (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 24), München 1971, 84 f.

1719 war übrigens auch das Jahr, in dem Johann Joseph Dyer am 9. Mai 1719 von Kurfürst Max Emanuel in den Adelsstand erhoben wurde.⁵⁰ Er muß damals anscheinend noch ledig gewesen sein, denn in dem Privileg wurde festgelegt, daß, falls Dyer ledig und kinderlos sterben sollte, der Adel auf seinen älteren Bruder Urban, Wildmeister in Waldmünchen, übergehen sollte. Bestätigt wird auch sein Wappen, das einen silbernen Schräglinksbalken in (mit silbernen Blattranken) belegtem rotem Feld zeigt.⁵¹

Johann Joseph v. Dyer kaufte am 22. Juni 1726 um 7.500 fl (und 500 fl Leikauf) ein repräsentatives Stadthaus im Kreuzviertel (zuletzt Maffeistraße 7) in der kurbayerischen Haupt- und Residenzstadt München.⁵²

Verheiratet war Johann Joseph v. Dyer mit Anna Rebekka geb. von Thierfeld / Thünefeldt, der bereits am 23. Oktober 1741 das Münchner Stadthaus überlassen wurde. Von den Kindern überlebten anscheinend nur zwei Töchter: Maria Ottilia, verheiratet mit dem Forstmeister in Waldmünchen Sebald Bazner, und Maria Ursula, verheiratet mit Jakob v. Loefen.⁵³ Möglicherweise war jener in Ungarn verstorbene Leut(nant) Johan von Dyer, von dessen Inventar im Jahre 1740 dem Hofkriegsrat v. Dyer eine Abschrift zugestellt wird, ein Sohn von Johann Joseph v. Dyer.⁵⁴

Der *prænob(ilis)*. *D(ominus)*. *Josephus a Düer, Dominus in Ebermannsdorf, S. E. B. Consil(iarius)*. *Bell(icus)*. starb am 21. Januar 1748 in München. Sein Leichnam (*funus*) wurde *peractis exequiis* am 24. Januar vom Klerus zum Schwabinger Tor (*ad portam Schwabinganam*) begleitet, aufgebahrt und nach der Aussegnung (*post consuetam benedictionem funebrem*) zum Begräbnis in der Gruft unter dem Langhaus der Schloßkirche zu Ebermannsdorf verabschiedet (*Ebermannsdorfensium in Palatinatu Superiore ad sepulturam avectum est*).⁵⁵ Wie alt Johann Joseph v. Dyer geworden ist, wissen wir nicht.

Die Witwe Rebekka v. Dyer heiratete später (nach dem 13. Februar 1750)⁵⁶ nochmals und zwar den verwitweten Rentmeister zu Straubing (1741–1752) Joseph Klement v. Pistorini auf Ittling.⁵⁷ Pistorini selbst überließ das Rentmeisteramt Strau-

⁵⁰ Vgl. Maximilian GRITZNER, Bayerisches Adels-Repertorium der letzten drei Jahrhunderte, Görlitz 1880, 77.

⁵¹ BayHStA / Abt. I, Heroldenamt A 303 (frdl. Mitteilung von Dr. Achim Fuchs).

⁵² Vgl. Häuserbuch der Stadt München, hg. v. Stadtarchiv München nach Vorarbeiten von Andreas Burgmaier. Bd. 2: Kreuzviertel, München 1960, 127.

⁵³ Ein Nachkomme des oben genannten Baukommissarius Johann Jakob v. Löw / Löfen?

⁵⁴ BHStA / KriegsA, Bestand A V 59 [Expeditionsprotokoll des Hofkriegsrats 1740], fol. 60^r.

⁵⁵ Archiv des Erzbistums München und Freising, MM 56 [= Sterbematrikel U.L.Frau 1733/1780], fol. 89.

⁵⁶ Am 13.2.1750 werden der *verwittibten Kriegerhain von Dyr* verschiedenen Schreiben der Regierung Amberg, von Sebald Bazner und der Stadt Neumarkt zugestellt: BayHStA / KriegsA, A V 69 [Expeditionsprotokoll des Hofkriegsrats 1750], fol. 17.

⁵⁷ Dessen erste Frau Maria Anna Freifrau v. Unertl hatte in erster Ehe 1719 in Cham den Hofkammerrat Johann Konrad Freiherr v. Verger auf Moosdorf, bis dahin Regimentsrat in Amberg, geheiratet, der dadurch von 1719 bis zu seinem Tod am 21. März 1740 Rentmeister zu Straubing geworden war. Durch die Heirat der Witwe wurde Joseph Clement v. Pistorini gleichfalls Rentmeister zu Straubing. Maria Anna v. Pistorini starb aus Schreck bei der Belagerung von Straubing 1742/43. Vgl. Georg FERCHL, Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. 2. Teil (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 53, 2), München 1911/12, 1053 f.

bing 1753 durch Vertrag an Franz Xaver Frhr. v. Lerchenfeld und starb 1756 in Straubing; seine erneut verwitwete Frau wurde daraufhin geistesgestört und kam in das Spital zu München, wo sie wohl 1766 gestorben ist.⁵⁸

Das Lehen Ebermannsdorf ging an die Schwiegersöhne über, zunächst 1748 an Sebald Bazner und 1751 an Jakob v. Loefen, denen 1786 Xaver v. Simler, wahrscheinlich ein Nachkomme der Schwester Elisabeth des Johann Joseph v. Dyer, folgte.⁵⁹ Der überschuldete Allodbesitz Ebermannsdorf hingegen wurde nach dem Tode von Johann Joseph v. Dyer zunächst unter Administration gestellt und dann dessen Schwager Johann Jakob Michael (Frhr.?) v. Thünefeld als Hauptgläubiger überlassen (Weiterverkauf 1787).⁶⁰ Thünefeld erbte übrigens 1766 (wohl nach dem Tode seiner Schwester Rebekka) auch das Stadthaus in München, das er aber sofort am 2. August 1766 an den kurfürstlichen Kämmerer und General der Artillerie Joseph Reichsgraf v. Salem um 9.300 fl weiterverkaufte.⁶¹

Was das alles noch mit unserer Geschichte, der Schloßkirche zu Ebermannsdorf, zu tun hat? Nun, dank der Mißwirtschaft von Johann Joseph v. Dyer griff man bei der Administration auch auf ältere Aktenvorgänge zurück, darunter wahrscheinlich auch auf die vom Jahre 1721, und machte daraus Auszüge. Und solch ein zunächst unscheinbar aussehender Auszug ist, wie wir eingangs gesehen haben, mit die wichtigste Quelle zur Baugeschichte von Schloßkirche (wie auch Schloß) Ebermannsdorf – nur muß man eben eine solche Quelle zum Sprechen bringen.

⁵⁸ Vgl. FERCHL, Behörden (wie Anm. 57) 1054.

⁵⁹ Nach GRITZNER, Adels-Repertorium (wie Anm. 50) 77 war diese bei der Adelstandserhebung der Familie mit einem Simler verheiratet.

⁶⁰ Vgl. LEINGÄRTNER, Amberg (wie Anm. 49) 84 und FERCHL, Behörden (wie Anm. 57) 1054 (hier nur *Thüne* genannt).

⁶¹ Vgl. Häuserbuch (wie Anm. 52) 127.